Die Sicherheitslage in den Provinzen

Autor(en): **Stahel, Albert A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69870

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Sicherheitslage in den Provinzen

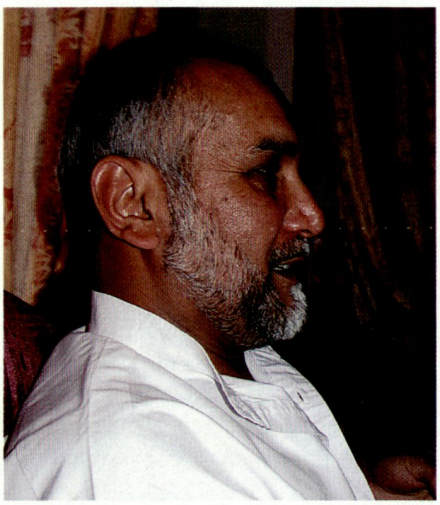
■ Albert A. Stahel

Nach der Präsidentschaftswahl vom Oktober 2004, die offiziell Hamed Karzai gewann, und der Einsetzung einer neuen Regierung sind in den Provinzen teilweise auch neue Gouverneure eingesetzt worden. Scheinbar sieht es so aus, als ob die früheren Mujaheddin-Kommandanten, die so genannten Warlords, durch die Regierung ausgeschaltet worden wären. In Tat und Wahrheit ist lediglich auf Grund einer durch Kabul gesteuerten Intrige Ismael Khan, Gouverneur von Herat, seines Amtes enthoben worden. Dies konnte Kabul dank der Ermordung des Sohnes des Amir und der Bereitschaft seines Feindes Amanullah Khan durchsetzen. Dieser griff die Provinz Herat an, und damit konnte Kabul mit US-Unterstützung vermeintlich intervenieren. Aber auch nach der Absetzung blieb der Amir genügend mächtig, sodass ihn Karzai in der neuen Regierung zum Minister für Wasser und Energie ernennen musste.

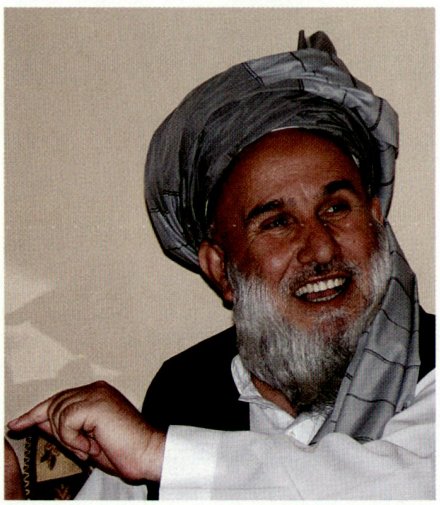
Mit Ausnahme einzelner weiterer Gouverneure, wie jener von Zabul, sind alle früheren Mujaheddin-Kommandanten durch Karzai in ihrem Amt bestätigt worden. Dies trifft namentlich für die Provinzen Nangarhar und Balkh zu.

Karte mit den Provinzen. *Quelle: http://www.gl.iit.edu/govdocs/maps/Afghanistan1.gif*

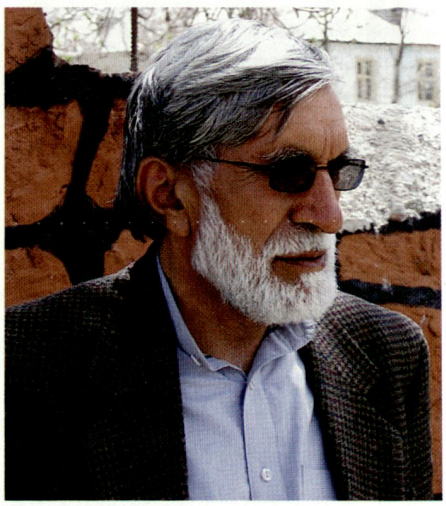
Von links nach rechts: Gouverneur der Provinz Saripul, Sayd Muhammad Eqbal.



Früher Gouverneur der Provinz Nangarhar, jetzt von der Provinz Ghazni, Haji Din Muhammad.



Gouverneur der Provinz Paktia, Hakim K. Taniwa.



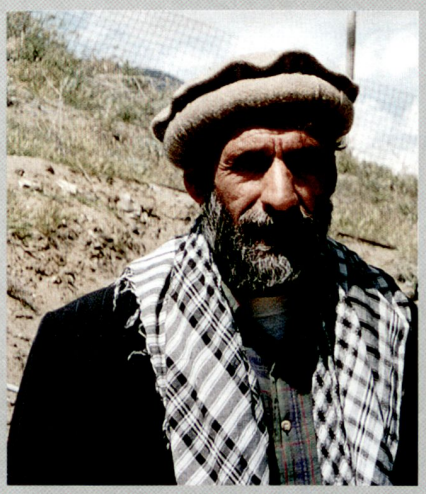
Massuds Kommandant

Wir fahren von Kabul ins Panjshir-Tal. Dort wo der legendäre, im Westen verehrte Ahmad Shah Massud mit seinen verwegenen Männern den Russen, den Taliban und den Bürgerkriegsgegnern erbitterten Widerstand leistete. Vorbei an zerschossenen, rostigen Panzern und Kanonen, vorbei an Dutzenden von Minensuchern mit leuchtend blauen Schutzanzügen in grünen Wiesen und hellen Geröllfeldern erreichen wir auf Schotterstrassen die Grabstätte Massuds.

Sofort fallen mir ein paar eindrückliche Männer mit sonnengegerbten, zerfurchten, bärtigen und ausdrucksstarken Gesichtern auf. Sie tragen Kampfanzüge und sprechen kein Englisch. Soldaten, Mujaheddins aus Massuds Armee. Daneben steht die auffälligste Figur. Ein bisschen älter, von einer enormen Präsenz und Autorität, ohne Kampfanzug. Ein weisses T-shirt, darüber ein grün-rot-blau kariertes, westliches Hemd, ein schwarzer Kittel und ein Palästinenser Tuch. Der Bart gestutzt, sanfte und eindringliche Augen, auf dem Kopf die lokale Mütze, die auch Massud trug. Der Mann ist mir sympathisch, wir geben uns die Hand, er spricht Englisch.

Er erzählt. 23 Jahre war er im Krieg als Kommandant einer 60 Mann starken Truppe in Massuds Armee. Sein Vater und Massuds Vater waren Brüder. 23 Jahre in Höhlen und Schluchten, auf Berggipfeln und versteckten Pfaden, in Wind, Kälte, Regen und Hitze. Kaum zu essen, nur Wasser und Blaubeerenkuchen. Getrennt von der Familie, stiegen sie in der Nacht von den Berghängen runter ins Tal, zerstörten Panzer und feindliche Soldaten. Hunderte, Tausende von jungen Russen haben sie getötet, gekillt. Sie haben wenige oder keine Gefangenen gemacht. Wie hätten sie diese ernähren wollen? (Die Russen haben im Panjshir-Tal ganze Dörfer und die Einwohner – ihre Schwestern, Grosseltern – ausgelöscht.)

Ich betrachte meine Hände, dann seine. Die Hände eines Killers, eines Mörders? Die Hände eines Freiheitskämpfers, eines Helden? Viele Männerhände, die ich in Afghanistan drücke, sind Hände mit Blut. Ich frage Massuds Kommandanten, wie viele Feinde er getötet habe: Plötzlich spricht er nur noch ganz schlecht Englisch. Wir verstummen.



Kommandant von Massud. *Bild: Ueli Heiniger*

Wir sprechen wieder. Er würde mir gerne sein Haus, direkt neben Massuds Haus, zeigen. Auch seine 5 Kinder (alle 9 Monate nach dem Sturz der Taliban kommt wohl ein Kind zur Welt). Aber wir müssen zurück nach Kabul. Schade für die vielen nicht erzählten Geschichten, die vielen nicht beantworteten Fragen. Wie lebt er mit den vielen Toten und Getöteten in seiner Erinnerung? Kann er schlafen? Bräuchte er einen Psychiater? Gibts überhaupt Psychiater in Afghanistan? Ist er im Frieden mit sich und Allah? Langweilt er sich? Was denkt und tut er? Kann er vergeben?

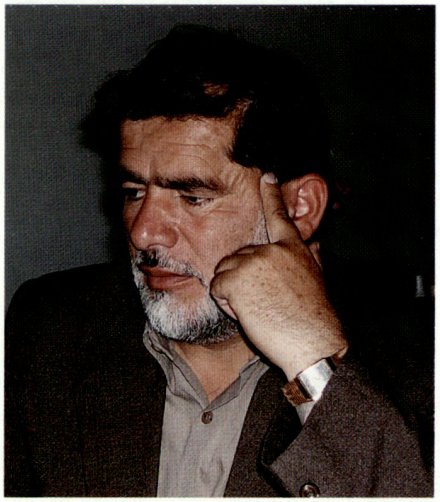
Massuds Kommandant strotzt vor körperlicher uns seelischer Gesundheit. Sein Gang ist aufrecht, seine Augen wach und freundlich. Es scheint, dass er ein Leben für den erbarmungslosen Krieg und ein zweites Leben für den trügerischen Frieden bekommen hat. Ich verabschiede mich, gebe ihm ein rotes Leibchen der Schweizer Fussballnationalmannschaft für den Sohn und ein Bärchen für die Tochter. Er akzeptiert das Geschenk aus der Hand eines Ungläubigen. Er strahlt. *Ueli Heiniger*

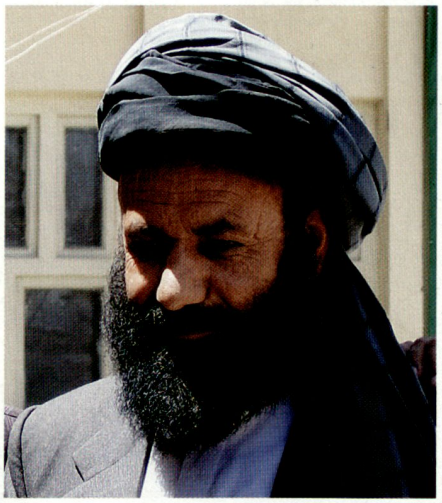
Gouverneurin der Provinz Bamjyan, Habiba Sarabi.

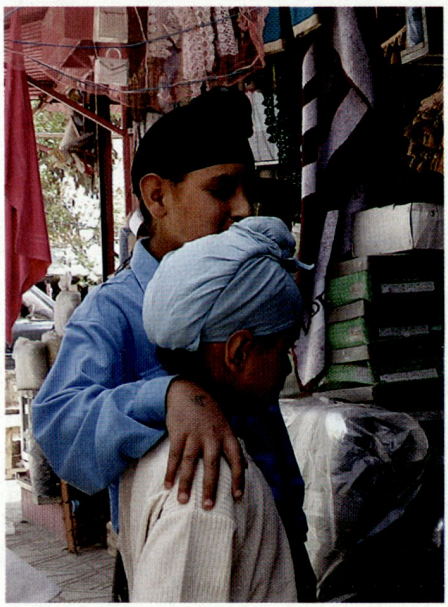
Unten, von links nach rechts: Früher Gouverneur der Provinz Ghazni, jetzt von der Provinz Kandahar, Assadullah Khalid.

Ehemaliger Gouverneur des Panjshir-Tals.

Ehemaliger Gouverneur der Provinz Zabul.







Shiks, religiöse Minderheit in Ghazni.

Ein Wechsel hat eigentlich nur dort stattgefunden, wo schon die Übergangsregierung im Jahre 2002 ihre Kandidaten als Gouverneure eingesetzt hatte. Diese sind nun teilweise ausgewechselt worden. Dies trifft u.a. für die Provinz Bamjyan zu, wo der bisherige Gouverneur durch Frau Sarabi ersetzt worden ist. Diese geniesst vor allem das Vertrauen der UNO und der Deutschen.

Was die Sicherheit in den Provinzen betrifft, so sind hierfür immer noch die lokalen Milizen zuständig. Ein typisches Beispiel ist die Provinz Balkh mit den Armeen der Generäle Dostum und Ata. Mit Ausnahme der PRTs sind keine ausländischen Truppen sichtbar. Die Amerikaner wirken vor allem in den so genannten umstrittenen Provinzen Paktika, Zabul, Kandahar und Nangarhar. Trotz der Nichtanwesenheit ausländischer Truppen in den übrigen Provinzen ist dort aber die Sicherheit gewährleistet. Als Beispiel sei die Provinz Parwan mit dem Pansjhir-Tal genannt. In dieser Provinz kann der Gouverneur jeweils nur mit Zustimmung der Bevölkerung eingesetzt werden.

Die Sicherheitslage in den Provinzen wird vor allem durch den Drogenanbau und -handel und das Banditenwesen negativ beeinflusst. Dazu gehören die Provinzen im Norden sowie Nangarhar im Osten, Kandahar und Helmand im Süden. Neugierige Fragen sind in den Drogenanbaugebieten nicht willkommen. Was die Banditen betrifft, so hausen diese in Dörfern in den Schluchten zwischen Kabul und Sarobi oder westlich des Shibar-Passes oder am Ausgang des Gorband-Tals. Das Banditenwesen hat aber in Afghanistan Tradition und hat schon unter dem König Mohammad Zahir Shah die Sicherheit einzelner Provinzen negativ bestimmt. Als viel gefährlicher sind die Drogenhändler zu beurteilen. Diese tragen zu einer strategischen Unsicherheit bei.

Was die Taliban und die Al-Kaida betrifft, so wird man als Aussenstehender den Eindruck nicht los, dass die Amerikaner und ihre Alliierten nicht nur einem Phantom nachjagen, sondern dieses Phantom bewusst zur Rechtfertigung ihrer Aktivitäten und ihrer Anwesenheit hochspielen. Beinahe könnte man in diesem Zusammenhang von einer Chimäre sprechen. Dieses Verhalten und diese Politik könnten sich als kontraproduktiv erweisen. ■

Oben links: Stammesführer der Provinz Ghazni.

Stammesführer mit Töchterchen in Ghazni.

Schlucht beim Shibar-Pass auf dem Weg nach Bamjyan.